

Begrüßung des Landesvorsitzenden zur Landesversammlung 2019

Sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie herzlich zur Landesversammlung des Bayerischen Elternverbands.

Es freut mich insbesondere, dass uns heute die Ehre geben:

MR Ralf Kaulfuß	Vertretung des KM Prof. Dr. Piazzolo / Geschäftsf. Stiftung Bildungspakt Bayern
Gabriele Triebel	MdL Bündnis 90/Die Grünen
Michael Kassube	Arbeitsgemeinschaft für Bildung in der SPD
Susanne Arndt	Vorsitzende LEV Gymnasien Bayern
Wolfgang Hofstätter	LEV Gymnasien München
Johanna Scharl	Vorstand LEV Realschulen Bayern
Dr. Fritz Schäffer	Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik im BLLV
Dr. Jürgen Stammberger	Stiftungsvorstand Bayerisches Schullandheimwerk

Natürlich ergeht auch ein besonderer Gruß an die

Wettbewerbsteilnehmer, Lehrer und Elternvertreter aus ganz Bayern

Landesvorstands-Kolleginnen und -Kollegen, unsere **Mitglieder** und unseren wissenschaftlichen Berater **Prof. Dr. Werner Sacher**.

Einen besonderen Dank möchte ich an die **Schulleitung des Theresien-Gymnasiums** richten, die uns freundlicherweise den Raum zur Verfügung gestellt hat, und dessen **Elternbeiratsvorsitzende Angela Wanke-Schopf**, die nicht nur an der Organisation der Veranstaltung maßgeblich beteiligt war, sondern auch für Ihr leibliches Wohl sorgen wird. Natürlich schulde ich großen Dank meiner Stellvertreterin **Henrike Paede** für die Sponsorenakquise und die Organisation des Wettbewerbs, den **Sponsoren**, der **Jury** und last but not least unserer Geschäftsstellenleiterin **Margit Alfes** für die Gesamtorganisation.

Worum geht es heute?

Es geht um nichts weniger als das, was uns am meisten am Herzen liegt – unsere Kinder.

Wir Eltern wollen, dass aus ihnen mal etwas wird. Bis dahin ist es ein langer Weg der Entwicklung.

Kinder brauchen Anleitung, Information, Zuwendung und Freiheit, sich auszuprobieren. Kinder müssen Wissen und Fertigkeiten erlernen und Wertevorstellungen entwickeln. Dies ist ein langer Prozess von Bildung und Erziehung.

Kinder haben aber viele Erzieher.

Früher wuchsen Kinder in der Großfamilie auf. Hier erzogen die Eltern, Großeltern, Geschwister, Tanten und Onkel. Schule hatte hierbei allenfalls eine begrenzte Rolle.

Heute ist meist der Kreis der Familie klein, dafür gewinnen Medien eine immer größere Bedeutung bei der Wissens- und Wertevermittlung. Und Schule bekommt neben der Wissens- und Wertevermittlung eine immer bedeutendere Rolle bei der Erziehung.

Die **Erziehung** der Kinder ist das **natürliche Recht der Eltern** und ihre oberste Pflicht, so sagt es das Grundgesetz. Das Schulwesen hingegen, also die grundlegende **Volksbildung** ist **Aufgabe des Staates**. Nun lässt sich Bildung und Erziehung jedoch nicht strikt trennen, beides spielt zusammen. Diesem Gedanken trägt Art. 74 des BayEUG Rechnung, dort heißt es: „Die **gemeinsame Erziehungsaufgabe**, die Schule und Erziehungsberechtigte zu erfüllen haben ...“

Und da haben wir das Dilemma: es sind also mindestens zwei Parteien, die an einem Kind „herumer-ziehen“.

Selbst wenn das Ziel, Lernerfolg und Persönlichkeitsentwicklung, beiden gemeinsam ist, so gibt es auf dem Weg dahin doch eklatante **Unterschiede in den Rahmenbedingungen**.

In der Schule arbeitet studiertes Fachpersonal mit einheitlichen und verbindlichen Lehr- bzw. Erziehungsplänen.

Wir Eltern verlassen uns auf tradiertes Erziehungswissen und unser Bauchgefühl. Unsere Erziehungsmethoden sind beeinflusst durch unsere Wertevorstellungen und persönlich Erlebtes.

Das eine muss ja nicht schlechter als das andere sein, aber wenn das eine in eine andere Richtung erzieht als das andere, dann zerreißt es das Kind förmlich, und das gemeinsame Ziel kann nicht erreicht werden.

Deshalb heißt es in Art. 74 Abs. 1 BayEUG auch weiter: „Die gemeinsame Erziehungsaufgabe, die Schule und Erziehungsberechtigte zu erfüllen haben, erfordert eine von **gegenseitigem Vertrauen getragene Zusammenarbeit.**“

Das mit dem gegenseitigen Vertrauen wird aber immer dann schwierig, wenn die von uns Eltern erwarteten Leistungen unserer Kinder nicht mit der Bewertung durch die Lehrer in Einklang stehen. Schnell zweifeln wir dann an den Fähigkeiten des Lehrers – was ja nicht grundsätzlich falsch sein muss. Ein gegenseitiges Vertrauen wird hierdurch jedoch infrage gestellt.

Das gegenseitige Vertrauen war lange Zeit eher ein **blindes Vertrauen**. Wir Eltern wussten nicht, wie Schule von innen funktioniert, also was die Ziele und Methoden sind, und Lehrer wussten nicht, welches häusliche Umfeld das Kind hat. Dies führte zwangsläufig zu Missverständnissen und Spannungen.

Eine erste große Veränderung in Sachen Elternarbeit entwickelte sich im Zuge der sogenannten **68-er Bewegung**. Hier begehrten die Eltern gegen die Schuladministration auf. In diesem Zusammenhang wurde auch der Bayerische Elternverband gegründet, wie wir letztes Jahr bei unserem 50-jährigen Jubiläum von unserem Gründer und **Ehrenvorsitzendem Friedrich Mager** aus erster Hand geschildert bekamen.

Dem Druck der Eltern entsprach die Schuladministration, indem die Schulpflegschaften abgeschafft und **Elternbeiräte eingeführt** wurden. Damit hatten die Eltern zumindest eine Interessenvertretung, wenn auch mit nur sehr begrenzten Mitwirkungsmöglichkeiten, die im Wesentlichen bis heute unverändert bestehen.

Der eigentlichen Forderung der Eltern nach Mitsprache auch in schuladministrativen und pädagogisch-didaktischen Angelegenheiten war nicht entsprochen worden, und so schwelte der Unmut weiter. Es ist ja nicht so, dass wir Eltern tatsächlich in allen Bereichen mitbestimmen wollen, aber wir möchten doch wenigstens Entscheidungen der Schuladministration nachvollziehen und Unterrichtskonzepte verstehen können.

Im Zuge einer sich wandelnden Gesellschaft wurden den Schulen ab den 90er Jahren immer mehr Aufgaben zuerkannt, insbesondere im Bereich der Erziehung und Betreuung. Es wurde notwendig, Schule effizienter und passgenauer zu machen.

Der Schulversuch „**MODell Unternehmen Schule im 21. Jahrhundert**“ oder kurz „MODUS21“ machte den Anfang. Eltern standen hierbei jedoch noch nicht im Focus, waren aber schon beteiligt.

Die Eltern ins Boot zu holen und somit die gemeinsame Erziehungsaufgabe besser zu gestalten, diese Idee wurde erst im Schulversuch „**Vertrauen in Partnerschaft**“, kurz „ViP“ (2004-2008) intensiv in Angriff genommen.

Als ich 2005 zum ersten Mal als Elternbeiratsvorsitzender meiner Grundschule antrat, war meine Motivation dafür, die Schule so zu verändern, dass sie für uns Eltern nicht mehr wie eine „Black-Box“ wirken sollte. Information für und Kommunikation mit uns Eltern beschränkte sich nämlich auf das rein Amtliche.

Erst viel später erfuhr ich von dem Schulversuch „Vertrauen in Partnerschaft“, der in umfangreichen Erhebungen genau das gleiche Stimmungsbild bei Eltern quer durchs Land ergab wie bei mir selbst:

Schule darf keine „Black-Box“ mehr sein. Eltern wünschten sich Informationen über die Konzepte und Arbeitsweise der Schule, anlassunabhängige Gespräche mit Lehrern und insbesondere mehr Information und Beratung über die Entwicklung des Kindes. Die Quintessenz des Schulversuchs war: Schule gelingt gut, wenn Eltern und Schule an einem Strang ziehen, und zwar in dieselbe Richtung.

Wenig später, 2011, startete der nächste Schulversuch: „**AKZENT Elternarbeit**“. Auf den Erkenntnissen aus „ViP“ aufbauend sollten hierbei **Konzepte für eine differenzierende und schülerorientierte Elternarbeit** gefunden und erprobt werden. Schon bei „ViP“ wurde klar, dass die **Kommunikation** ein Dreh- und Angelpunkt für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Schule und Eltern ist. Im Rahmen von „AKZENT Elternarbeit“ wurden jedoch noch drei weitere Qualitätsbereiche definiert: **Gemeinschaft, Kooperation und Mitsprache**.

Die erarbeiteten Konzepte und deren Evaluation waren so erfolgreich, dass der Art. 74 Abs. 1 BayEUG um einen Satz erweitert wurde: „In einem **schulspezifischen Konzept** zur Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Erziehungsberechtigten erarbeitet die Schule die Ausgestaltung der Zusammenarbeit; hierbei kann von den Regelungen der Schulordnungen zur Zusammenarbeit der Schule mit den Erziehungsberechtigten abgewichen werden.“

Der Bayerische Elternverband jubelte, entsprach dies doch weitgehend unseren Forderungen nach einer gelingenden Elternarbeit. – Aber zu früh gefreut. Jetzt stand's im Gesetz, damit war's für die Schulen eine lästige Pflicht. Wohl umso mehr, als wir über das Kultusministerium immer wieder die Vorlage der Konzepte bei der vorgesetzten Behörde anmahnten.

Dies verleitete so manche Schulleitung, einsam im stillen Kämmerlein ein Konzept zusammenschustern und allenfalls dem Elternbeirat bzw. Schulforum zum Abnicken vorzulegen. Offene Kommunikation

mit Eltern scheint an manchen Schulen immer noch eine unüberwindbare Hürde zu sein.

Dabei ist gerade **der Prozess der Konzeptentwicklung** als Initialzündung für eine nachhaltige Elternarbeit so wichtig. Setzen sich Eltern, Lehrer und ggf. Schüler an einen Tisch und reden miteinander, so wächst Verständnis füreinander und damit das Vertrauen. Das Konzept selbst gewährleistet dann, dass dieser Prozess auch allen Eltern offen steht.

Dies durfte ich als Elternbeiratsvorsitzender meiner Mittelschule und als Berater des BEV für unsere Mitglieder bei der Begleitung der Konzeptentwicklung an weiteren Schulen hautnah erfahren. Deshalb bin ich insbesondere gespannt, gleich von den Wettbewerbsteilnehmern zu erfahren, wie der Prozess bei ihnen lief und was die sichtbaren Erfolge sind.

Nicht verschweigen möchte ich Ihnen, dass wir heute die zwei Menschen unter uns haben, die maßgeblich an der Entwicklung und Begleitung der Schulversuche „ViP“ und „AKZENT Elternarbeit“ beteiligt waren, wahrscheinlich wären wir ohne sie längst nicht so weit in der Elternarbeit.

Beide Schulversuche wurden konzipiert, begleitet und evaluiert von Deutschlands wohl renommiertesten „**Elternarbeitsforscher**“ Prof. em. Dr. Dr. habil. Werner Sacher. Er wird Sie gleich mit akzeptablen und inakzeptablen Alternativen zum Partnerschaftskonzept konfrontieren.

Beide Schulversuche liefen unter Federführung der **Stiftung Bildungspakt Bayern**, dem Thinktank des Kultusministeriums. Für sie ist heute hier, ihr Geschäftsführer, der „Elternverstehler“, der auch im Kultusministerium für Elternarbeit und Schulentwicklung zuständig ist, Herr Ministerialrat Ralf Kaulfuß. Und ich freue mich, dass er Sie nun persönlich begrüßen wird.